

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.62213

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ten die Atmosphäre eines charakteristischen Bildes, das heute kein Historiker mehr vollständig zeichnen könnte. Drouot mußte keine Rücksichten nehmen, nichts versöhnlich oder schön schreiben, was er nicht so ausdrücken wollte, denn er wußte sich völlig frei von jeder äußeren Kontrolle, von jedem Zwang der Rücksichtnahme. Doch Rücksicht wird in dem Manuskript dennoch genommen. Er ließ die Namen der erwähnten Bürger aus Dijon weg, die er als Kollaborateure mit den Deutschen erwähnte. Er hatte sein Manuskript für eine lange Zeit nach Kriegsende zur Publikation vorgesehen, und doch befürchtete er, daß selbst die Nachkommen der Kollaborateure noch Schwierigkeiten bekommen könnten. Das hier anzuzeigende Buch behandelt ein sensibles Thema, welches in Frankreich in allen Regionen und Städten durch kleine und große Werke bearbeitet ist. Das vorliegende Buch aber bildet eine besonders wertvolle Quelle aus zwei Gründen, einmal wegen der Vollständigkeit und Konsequenz über die gesamte Besatzungszeit hin und zum zweiten, weil hier jemand aufschrieb, der durch seinen Beruf ein geschultes Auge für die Beobachtung hatte.

Ludger TEWES, Bochum

Vivette SAMUEL, Die Kinder retten. Aus dem Französischen von Michael BISCHOFF, Frankfurt a. M. (Fischer) 1999, 233 S. (Die Frau in der Gesellschaft).

Vivette Samuel, langjährige Direktorin des jüdischen OSE (Œuvre de secours aux enfants) schildert in diesem Buch ihr Engagement zur Rettung jüdischer Kinder im Rahmen dieses Kinderhilfswerkes während der deutschen Besetzung Frankreichs 1939 bis 1946/47, eingewoben in ihre eigene private Lebensgeschichte, die letztlich für die Geschichte der Deportationen ebenso kennzeichnend ist wie ihre Hilfsarbeit für andere.

Es gibt inzwischen zahlreiche Untersuchungen und Memoirenbände über die Deportationen und die Rettungsversuche der verschiedenen christlichen, jüdischen und weltlichen Organisationen. Diese erweiterte Autobiographie wird, als sie 1995 in französischer Sprache erschien, keine wesentlichen neuen Fakten den bekannten Tatsachen hinzugefügt haben. Ihre Stärke liegt auf einer anderen Ebene: sie ist Heilmittel gegen Klischeevorstellungen. Vivette Samuel schreibt nüchtern und sparsam, auch selbstkritisch, dabei anschaulich, und zeichnet ein konkretes, detailreiches Bild von den Stärken und Schwächen der Helfenden, von psychologischen Problemen der Kinder, von den Reaktionen der Eltern. All dies war oft anders, als man es sich so vorstellt.

Vivette Samuel (1919 in Paris geboren) schildert in chronologischer Reihenfolge die allmähliche Verschärfung der Verfolgung der Juden. Als Kind und Jugendliche nahm sie die Verfolgung ab 1933 zunächst nur auf Reisen und durch Gäste im Elternhaus wahr. Von Oktober 1940 an waren sie und ihre Familie wegen des Judenstatuts selber betroffen. Das junge Mädchen studierte zunächst Philosophie; als dies nicht mehr möglich war, suchte es nach einer sinnvollen Beschäftigung und begann im Herbst 1941 im Lager Rivesaltes für die OSE zu arbeiten. Bis Sommer 1942 ging es vor allem – noch weitgehend legal – darum, die Kinder aus den Lagern herauszuholen und in Heimen unterzubringen, wenn möglich eine Auswanderungsmöglichkeit zu finden. Ab Sommer 1942 begannen die Deportationen, und die Arbeit der Hilfsorganisationen wurde Untergrundarbeit, um wenigstens die Kinder zu retten. Das bedeutete, daß die Eltern sich von ihren Kindern trennen und sie völlig fremden, nur durch den guten Ruf der Hilfsorganisationen legitimierten Menschen überlassen mußten. Jedes einzelne Kind mußte falsche Papiere bekommen und eine neue Identität übernehmen.

Es gab unterschiedliche Wege zur Rettung. Einige Kinder konnten zu Verwandten in die USA und nach Südamerika auswandern. Man bekommt eine Idee von dem bürokratischen Aufwand der Visa, Ausreisepapiere, Einreisepapiere usw., die für diesen Weg besorgt werden mußten. Andere Kinder wurden heimlich in die Schweiz geschleust, wieder andere kamen

bei protestantischen und katholischen Familien oder in kirchlichen Heimen unter, wieder andere wurden über Spanien nach Palästina zu Verwandten gebracht. Die Vielfalt der Lebensläufe hat Vivette Samuel in einem gesonderten Anhang in zehn exemplarischen Lebensgeschichten, die ganz unterschiedliche Schicksale wiedergeben, gesondert dargestellt.

Indem Vivette Samuel dies alles und ihr persönliches Schicksal schildert, interessiert sie sich vor allem für die psychologischen Auswirkungen, die die Situation auf die Beteiligten hatte: für die Schwierigkeiten, die Eltern zu überreden, ihre Kinder zu verlassen, für das Problem, den Kindern beizubringen, daß sie einen neuen Namen, eine neue Familie, eine neue Religion annehmen müssen, für die langfristigen Auswirkungen von falscher Identität auf die seelische Gesundheit der Kinder, auch auf ihr Bewußtsein, Juden zu sein, ohne in jüdischer Tradition aufzuwachsen, für die Folgen, die es hat, wenn ein Kind bereits in absoluter Einsamkeit und Lüge leben muß, um sich selber und seine Helfer nicht zu gefährden.

Dabei erhält man überraschende Einsichten, die gängige Urteile in Frage stellen. Z. B. war es nicht die beste Lösung für Kinder, in Pflegefamilien zu kommen, selbst wenn diese sie warmherzig aufnahmen. Nicht immer war nämlich das Wiederfinden von traumatisierten Eltern, die den Holocaust überlebt hatten, mit ihren Kindern konfliktlos, und die erneute Trennung von Pflegeeltern verursachte weitere seelische Wunden. Diejenigen Kinder dagegen, die in Gruppen von Leidensgenossen in Heimen mit ihren Betreuern überlebten, hatten nach dem Krieg weniger Probleme, die Zeit der Verfolgung zu verarbeiten. Auch über die Situation nach Kriegsende gibt Vivette Samuel ein ungeschöntes und realistisches Bild: die amerikanischen Behörden waren mit ihren Einwanderungsquoten für Kinder nicht weniger bürokratisch als der französische Staat. Mehrere tausend Kinder mußten dauerhaft in Heimen aufwachsen. Für diese langfristige Aufgabe aber waren die Helfer nicht ausgebildet, schon gar nicht, um mit fragilen, mißtrauischen und verunsicherten Kindern umzugehen. Auch die aus den Konzentrationslagern zurückkehrenden Kinder und Jugendlichen waren nicht einfach. Z. B. geht die Autorin auf die Probleme der 427 Jungen ein, die nach der Befreiung als geschlossener Transport aus Buchenwald nach Frankreich kamen und von der OSE betreut wurden, zu denen auch Elie Wiesel gehörte. Weit entfernt, dankbar die Hilfe der Betreuer anzunehmen, verhielten sich diese Jugendlichen mißtrauisch, aufsässig, voller Konkurrenz untereinander und machten den gutwilligen Betreuern das Leben schwer.

Im wichtigen Schlußkapitel gibt Vivette Samuel Rechenschaft über ihren Umgang mit der Vergangenheit. Zu Beginn der fünfziger Jahre nämlich wandte sie sich entschlossen und bewußt den jeweiligen Gegenwartsproblemen zu. Erst in den achtziger Jahren wurde sie wieder auf diese Vergangenheit gestoßen, als die ehemaligen Kinder zu ihr kamen, auf der Suche nach ihrer Lebensgeschichte, woraus dieses Buch entstand. Dabei ist sie sich der Probleme der späteren Erinnerung, der Gefahr der Rückprojektion bewußt und reflektiert darüber. Deshalb sind die beigegefügtten Dokumente eine weitere Stärke des Buches, da hier aus anderen Perspektiven ergänzende Informationen gegeben werden.

Gerade die ausdrückliche Subjektivität der Autorin ermöglicht so sehr unterschiedlichen Leserkreisen eine spannende Lektüre: das Buch ist als weibliche Autobiographie ebenso lohnend wie als Zeitzeugenbericht zur OSE, also für Laien genauso wie für die Spezialisten.

Christiane TICHY, Sant Just Desvern